



Pressemitteilung

Hier irrt das Statistische Bundesamt: In Zukunft doch mehr psychisch kranke Ältere in Krankenhäusern

„Durch die Alterung wird es demnach zu unterschiedlichen Entwicklungen bei den einzelnen Diagnosearten (im Krankenhaus) kommen. Rückgänge sind in den Bereichen psychische Störungen und Verhaltensstörungen und – bei weiter niedriger Geburtenrate – in Verbindung mit Schwangerschaft und Geburt zu erwarten. Krankheiten, die mit zunehmendem Alter vermehrt auftreten, wie Herz-/Kreislauferkrankungen und Neubildungen (Krebs), werden überdurchschnittlich ansteigen. Auch bei Demenzerkrankungen dürfte es zu einem deutlichen Anstieg der Fälle kommen. Krankenhausbehandlungen wegen Demenz fallen jedoch in absoluten Zahlen kaum ins Gewicht (knapp 32 000 Fälle im Jahr 2005). Eine Zunahme Demenzkranker würde sich hauptsächlich im Bereich der häuslichen Betreuung und der Pflege auswirken.“ So das Statistische Bundesamt zu den Auswirkungen des Demographischen Wandels auf Krankenhausbehandlungen und Pflegebedürftige im Bund und in den Ländern im März 2008.

„Normalerweise liefern die Statistiker aus Wiesbaden ausgezeichnete Daten und Prognosen“, so Prof. Dr. med. Hans Gutzmann, Präsident der deutschen Alterspsychiater, „aber hier zieht das Bundesamt falsche Schlüsse.“

Einer der Gründe für die Fehleinschätzung des Bundesamtes ist die Verschlüsselung der Diagnosen in den Krankenhäuser. Das Bundesamt hat nur die „F-Kategorien“ (Psychische und Verhaltensstörungen) und nicht auch die „G-Kategorien“ (Krankheiten des Nervensystems) berücksichtigt. Die Alzheimer-Krankheit als häufigste Demenzerkrankung und andere spezifische Demenzursachen werden aber aktuell in der Krankenhausstatistik ausschließlich unter G-Kategorien kodiert. Die Angabe, dass es im Jahr 2005 nur zu knapp 32.000 Krankenhausbehandlungen wegen Demenz gekommen sei, muss deshalb eine beträchtliche Unterschätzung darstellen. Die Zahl der stationär behandelten Demenzen lag unter Einbezug der häufigsten Demenzformen bei mindestens 50.000 und bei zusätzlicher Berücksichtigung der Verwirrheitszustände bei Demenzen bei knapp 70.000. Schon derzeit werden also mehr als doppelt so viel Demenzkranke stationär behandelt, als das Statistische Bundesamt angibt.

„Wenn die Anzahl stationärer Behandlungen aufgrund psychischer Erkrankungen künftig leicht rückläufig sein sollte, wie die Prognose des Bundesamtes lautet, dann liegt das ausschließlich an der schrumpfenden Einwohnerzahl Deutschlands in den jüngeren Jahrgängen. Im höheren Lebensalter wird es keine Abnahme der Behandlungszahlen geben. Vielmehr werden wir eine kontinuierliche Zunahme über die nächsten vier Jahrzehnte hinweg erleben. Verglichen mit dem Jahr 2000, wird bereits im Jahr 2040 allein wegen der demographischen Veränderungen eine Verdoppelung der Behandlungszahlen von über 65jährigen in der Psychiatrie zu beobachten sein. Wenn man weitere zu erwartende Entwicklungen mit einbezieht, wie eine abnehmende Übersterblichkeit psychisch Kranker und eine wachsende Aufgeschlossenheit psychiatrischer Abteilungen gegenüber gerontopsychiatrischen Problemen, dürfte der Anstieg noch steiler ausfallen. Gerontopsychiatrie ist also schon lange kein zu vernachlässigender Randbereich mehr, sie ist vielmehr ein wesentlicher Teil der Zukunft der Psychiatrie.“ So das Resümee von Prof. Hans Gutzmann.

Berlin 25/6/2008

Geschäftsstelle

DGGPP e.V.
Postfach 1366
51657 Wiehl
Tel.: 02262/797683
Fax: 02262/999 9916
GS@dggpp.de

Vorstand

Prof. Dr. med. H. Gutzmann
Berlin
Präsident

PD Dr. med. M. Haupt
Düsseldorf
Vizepräsident

R. Kortus
Winnenden
Schatzmeister

Dr. med. D. K. Wolter
Haugesund
Schriftführer

Prof. Dr. med. G. Adler
Mannheim

Dr. med. L. M. Drach
Schwerin

PD Dr. med. W. Hewer
Rottweil

Dr. med. Klaus Nißle
Kaufbeuren

Dr. med. J. Tenter
Ravensburg-Weissenau

Wissenschaftl. Beirat

Prof. Dr. med. H. Förstl
München

Prof. Dr. med. G. Heuft
Münster

Prof. Dr. med. S. Kanowski
Berlin

Prof. Dr. med. H.-J. Möller
München

Prof. Dr. med. H. Radebold
Kassel

www.dggpp.de